

Erstmal außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in Loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich, 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Esslg.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhauser'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zus-
atz, Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
L. Riemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Székely bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 129.

Hermannstadt, Mittwoch den 7. Juni 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Juni.

Da die Verhandlungen des Reichstags sich so sehr in die Länge ziehen, daß der Schluss der Session kaum vor Mitte dieses Monats erfolgen kann, dürften — wie die „Budapester Correspondenz“ erfährt — die Verhandlungen der in Angelegenheit der Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses von Fiume entsendeten Regnicolar-Deputationen erst im Herbst beginnen.

Herr v. Kallay wurde am 3. d. wiederholt in die Hofburg zum Monarchen beschieden. Die Besprechungen über das bosnische Programm des Herrn v. Kallay sind noch nicht zum Abschlusse gebracht.

Die gemeinsamen Minister-Conferenzen wurden am 3. d. im Auswärtigen Amte fortgesetzt und nachdem dieselben nicht beendet wurden, blieb Minister-Präsident Tisza auch am 4. d. in Wien. Eine Entscheidung bezüglich Ernennung des gemeinsamen Finanzministers ist bisher noch nicht erfolgt.

Am 3. d. um 12 Uhr Mittags haben die Botschafter Englands und Frankreichs, Sir Henry Elliot und Graf Duchatel, dem Minister des Aeußern, Grafen Kallay, einen identischen Vorschlag überreicht, demzufolge alle Mächte und die Türkei zu einer Konferenz zusammenzutreten sollen, um die ägyptische Frage auf Grund der Note vom 12. Februar d. J. zu lösen. Graf Kallay erwiderte sogleich, daß Oesterreich-Ungarn den Konferenzvorschlag im Princip acceptire, wenn derselbe auch von den anderen Mächten angenommen werden würde. Nach der Note vom 12. Februar, die als Basis der Verhandlungen dienen wird, sollen alle Abmachungen, welche bisher zwischen Egypten und der Türkei, zwischen Egypten und den Westmächten und zwischen Egypten und den anderen Mächten durch Vermittlung der Westmächte getroffen worden sind, aufrechterhalten werden.

Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Serajevo: Die Assentirungs-Kommissionen in Bosnien nahmen wieder ihre Thätigkeit auf. Im Stellungsbereich von Visofa sind von 419 Stellungspflichtigen die Meisten erschienen; die Assentirung wurde in der befriedigendsten Weise vollzogen, wobei das Contingent von 36 Mann gedeckt wurde. In Boornik wurde das vorgeschriebene Contingent von 34 Mann anstandslos assentirt.

In Lemburg, Brody und in den Grenzbezirken Galiziens wurde am 3. d. mit der Repatriirung der zur Emigration untauglichen russischen Flüchtlinge begonnen. Diejenigen, welche ohne zwingenden Anlaß ihren, von Judenexcessen gar nicht betroffenen Heimathsort verlassen haben, werden die Reisekosten vergütet und ein Handgeld zur Wiederaufnahme ihrer früheren Beschäftigung in Rußland aufgezahlt. Die Repatriirung geht bisher anstandslos vor sich. Die russischen Grenzbehörden haben sich endlich entschlossen, den jüdischen Emigranten beim Verlassen des russischen Territoriums Pässe abzuverlangen. Es ist nun zu erwarten, daß auch durch diese Pappplackereien die Einwanderung eingedämmt werden wird.

Sicherem Vernehmen nach werden Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefania zur Theilnahme an den Tauffeierlichkeiten in Berlin eintreffen.

Die französische Kammer beschloß mit 301 gegen 146 Stimmen, zum Zeichen über Garibaldi's Ableben die Sitzung aufzuheben. Die Rechte protestirte. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

In den letzten Stunden vor seinem Ableben fragte Garibaldi wiederholt, ob Dr. Albanese schon von Palermo eingetroffen sei. Sterbend rief er seinen Sohn Manlio zu sich; der anwesende Arzt machte in den Arm eine Injection, worauf der General starb. Dr. Albanese ist durch Nebel verspätet erst am 3. d. Morgens in Caprera eingetroffen. Garibaldi wurde mit dem weißen Puncto angethan aufgebahrt. Ein

Biquet Marinesoldaten mit einem Officier verließ den Ehrendienst. Aus allen Städten Italiens langen Nachrichten über Kundgebungen der allgemeinen Trauer ein. In Palermo, Genua, Neapel, Mailand, Venedig, Verona, Bologna etc. sind die Verkaufsläden geschlossen, Trauerfahnen aufgehißt und die Theatervorstellungen eingestellt. Die Börsen von Rom, Genua und Neapel sind gleichfalls geschlossen. Allenfalls finden Subscriptionen zur Errichtung eines Monuments statt. Die Ruhe ist nirgends gestört. — Garibaldi verfügte testamentarisch, daß seine Leiche in Caprera verbrannt werde und seine Asche dort bleibe; der Abgeordnete Giuvagnoli wird jedoch beantragen, die Leiche im Pantheon beizusetzen. Die Todes-Nachricht wurde anfangs im Lande nicht geglaubt; als dieselbe bestätigt wurde, schlossen in allen Städten die Kaufläden; in allen Häfen wurden die Flaggen auf halben Mast gehißt. Der König sandte ein eigenhändiges Telegramm an die Familie; der Inhalt ist noch unbekannt.

Wie es heißt, sollen Deutschland und Italien den Konferenzvorschlag der Westmächte angenommen haben. Die Situation in Kairo ist, von dorthier eingetroffenen Nachrichten zufolge, seit gestern vollständig geändert; Alles drängt nach Sultan Paschas Haus und Arabi scheint etwas vernachlässigt zu werden, vielleicht auf die Nachricht von Dervisch Paschas Abwendung als Commissär. Trotzdem bestigt doch Arabi alle Macht allein und ließ bei aller anscheinenden Ergebenheit, von einer mit vielen Siegelabdrücken als Unterschriften versehenen Petition unterfüßt, wozu er die Leute gezwungen wie man behauptet, durch einen Fetwa Tewfik als Verräther und für abgesetzt erklären; dabei hält er die öffentliche Ruhe aufrecht. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Pforte den Konferenzvorschlag äußerst kühl aufgenommen.

„Agence Havas“ meldet aus Kairo: Die vornehmsten Chefs der Beduinen besuchten den Khebid und erklärten ihm, sie würden die Türken, wenn sie zur Wiederherstellung der Ordnung kämen, als Allirte betrachten, dagegen ihre hartnäckigsten Feinde werden, wenn sie das Land occupiren wollten.

Die Krijs am Nil.

Der Wirrwarr in Egypten ist so plötzlich zu einer so gewaltigen Peggelhöhe gestiegen, daß die europäische Diplomatie sich dem gegenüber in einer ähnlichen Lage befindet, wie der improvisirte Polizeipräsident von Paris nach der Februar-Revolution. Ihm sei, erklärte damals der dicke, gemüthliche Causfidiere, inmitten des allgemeinen Chaos nichts übrig geblieben, als Ordnung mittelst Unordnung zu machen — kairo de l'ordre avec du desordre, und genau so ergiebt es den Mächten mit dem Trubel, den Tewfik Paschas Schwäche und Arabis Zerkleinen im Lande der Pharaonen heraufbeschworen haben.

Schon heute können die dirigirenden Staatmänner sich nicht mehr verhehlen, daß für die Erreichung des großen Zieles, das sie sich gesteckt, für die Erhaltung des Weltfriedens, der Conflict zwischen allen möglichen Interessen, die sich heute zu einem gordischen Knoten zu verfilzen drohen, ungleich vorthheilhafter ist, als es die scheinbar glatte Abwicklung der Dinge in Kairo zwischen dem Khebid, seinem majordomus und den Westmächten gewesen wäre. Was die Mächte anfangs wollten, war die schnelle Erstüfung der Rebellion Arabi Paschas durch die energische Intervention Englands und Frankreichs, denen sie zu diesem Zwecke bereitwillig Vorhand und Initiative bei der Einnischung überließen.

Dem Calcul lagen drei Prämissen zu Grunde, welche die europäische Diplomatie für unfehlbar hielt, die sich aber sammt und sonders als eben so viele Firtthümer erwiesen. Es galt der abendländischen Staatsweisheit als Axiom, daß die ganze Auflehnung der Nationalpartei ein

Humburg wäre, nichts wie eine Fata Morgana, die vor der Demonstration mit einigen Panzerschiffen gleich einer Seifenblase in Dunst und Nebel zerpringen müßten. Jetzt hat sich gezeigt, daß um das Banner mit der Devise: „Egypten nur den Egyptern“ denn doch ein Theil der Bevölkerung sich scharrt, der sehr ernsthaft genommen werden muß und keineswegs dadurch einzuschüchtern ist, daß bloß ein paar Breitseiten ihre Geschüßluden „klar zum Gesecht“ zeigen.

Doppelte Bedeutung gewinnt die ganze Bewegung, wenn sie sich auf das religiöse Gefühl der großen Masse stützen und den Islam gegen die Giau's zu vertheiligen vorgehen kann, die in der Person der Generalconsul Malet und Sankiewitsch, sowie der Admirale Seymour und Conrad die Herren im Lande der Gläubigen auf Kosten des Khalifen und Sultans, ihres geistlichen und weltlichen Oberhauptes, spielen wollen.

So hat die Flottendemonstration bisher nichts erreicht, als die Einigkeit im Schooße der Armees, sowie zwischen diesen und den Notabeln wiederherzustellen, deren Präsident Sultan Pascha noch vor ein paar Wochen die Beduinen der Wüste gegen Arabi Pascha nach Cairo zu rufen drohte. So ist denn glücklich eine Situation geschaffen, in der die europäische Conferenz als das einzig mögliche Mittel zu einer möglichst schnellen und unblutigen Lösung erscheint.

Das ist zur Stunde das alleinige Resultat der angloallischen Action, deren Fiasco um so drastischer in die Augen fällt, als sie durch ihre Naval-Expedition jene neue Verwickelung erst recht eigentlich ins Leben gerufen hat, die zu verheilen sie vor allem so eilig ins Werk gesetzt ward. Erst seitdem die vereinten Geschwader vor dem Nildelta Anker geworfen, hat die Lage die beunruhigende Wendung genommen, welche die höchste Beschleunigung in der Landung zuverlässiger Truppen gebieterisch erheißt. Die Bahn genügt kaum, um die geängstigten Mitglieder der europäischen Colonie von Cairo nach Alexandria zu befördern, wo Omar Lufti Pascha an der Spitze der Garnison ebenfalls sein Pronunciamento gemacht.

Der österreichisch-ungarische Generalconsul Baron Kosjsek, der noch ganz vor Kurzem eine solche Maßregel für überflüssig erachtet, hat jetzt auch die Entsendung zweier k. k. Panzerschiffe nach Alexandria beantragt. Es ist somit gegründete Aussicht vorhanden, in kürzester Frist ein ebenso stattliches, combinirtes Geschwader aller Seestaaten vor Alexandria versammelt zu sehen, wie im Herbst 1880 vor Dulcigno; nur wird bei der feurigen Demonstration, dem Gerüchte nach, auch das Sternbanner der amerikanischen Union sich entfalten.

Die Gefahr also, welche die abendländische Diplomatie durch die Delegation der Westmächte, oder doch durch stillschweigende Ueberlassung einer vollkommen selbstständigen Initiative an dieselben beschwören wollte — die unmittelbare Einnischung Gesamt-Europas, die gar leicht neue Conflict in ihrem Schooße bergen mag — ist nach dem Mißerfolge der isolirten Demonstration erst recht acut geworden.

Aber gerade diese Wendung kommt dem Weltfrieden zu Gute; denn, wie paradox es auch klingen mag, das Kaleidoskop der täglich sich häufenden und wechselnden Schwierigkeiten in Egypten bildet ein weit besseres Remedium gegen eine allgemeine Conflagration, als jenes augenfällige Uebergewicht der beiden Seemächte in Egypten, das sich naturgemäß aus der einfachen Unterwerfung des Khebid und Arabi Paschas unter ihr Ultimatum hätte ergeben müssen.

Denn auch die zweite Prämisse der Lösung, welche die Diplomatie anticipirt, erwies sich durchaus hinfällig; das gepriesene Einverständnis zwischen England und Frankreich reicht durchaus nicht so weit, wie man früher angenommen. Eine Flotten-Demonstration, bei welcher jeder Theil den andern nur cotoyirt und beobachtet, war leicht ins Werk gesetzt; nach deren Scheitern aber stellen sich einer ernsthaften gemeinsamen Cooperation beinahe unüberwindliche und für Europa sehr bedenkliche Hindernisse in den Weg.

Feuilleton.

Durch Läuterungen.

Novelle von Heinrich Kähler.
(10. Fortsetzung.)

Wo der Weg an der mit Wein, Aprikosen und Pfirsichen bezogenen Mauer endete, stand ein alter, breitläufiger Apfelbaum, dessen dicke Zweige einen natürlichen Schutz gegen die Sonnenstrahlen bildeten; unter diesem standen eine Gartenbank und bequeme Gartenstühle, nebst einem Tische, und hier war der Lieblingsplatz Ernsts, an dem er las, sann und schrieb, wie er sich gerade geniest fühlte. Bis hier hinten in den Garten drang nur wenig von dem Geräusch der Straße und auch von den Gartenarbeitern kam selten einer bis zu dieser Stelle — so lag das Plätzchen in der bienenbüchsummen Sommermittagsgluth so still, so träumerisch, so poesiebüchschauht, wie es nur das Gemüth Ernsts erschauen und empfinden konnte.

Nach dieser grünen Einsamkeit richtete auch Meta ihre Schritte, als sie den Garten betreten hatte, und fand auch, wie sie vermuthet, Ernst an diesem Orte, wo er eben über alle die Räthsel des Menschenlebens und des Menschenherzens nachgedenkt. Er verstand sogleich den fragenden Blick, den Meta, nachdem sie ihn begrüßt, auf ihn warf, und ein schmerzliches Beben ging über sein Gesicht.

„Nichts!“ sagte er leise.
„Und schon vier Wochen!“ kam es leise, wie nur zu sich selbst gesprochen, über ihre Lippen. Es durchschnitt ihm das Herz, als er diese erste leise Klage aus ihrem Munde kommen hörte, aber er sagte nichts.

„Ernst!“ sagte sie plötzlich und ergriff seine beiden Hände, „Sie sind ja mein einziger Freund, warum soll ich es länger vor Ihnen verschweigen, was Sie ja doch längst gemerkt haben — es ist mit

Arthur anders geworden, er liebt mich nicht mehr. Und ich — ich habe ihm Treue gelobt, habe ihm vertraut, habe ihm meine Liebe gegeben, und meine Liebe wechselt nicht — sie ist unsterblich — ewig. O, daß er mir das thun konnte!“

„Meta — meine arme, arme Meta,“ sagte der Kranke, und der Blick, der aus seinen Augen auf das gebeugte Haupt des schönen Mädchens fiel, sprach von der heiligen, tiefen Verehrung, die er für das selbe empfand, aber auch von dem Zorn, der Verachtung und Empörung, die für den treulosen Freund in ihm gährten. Er sagte ihr kein Wort des Trostes weiter — er wußte, daß es für einen großen, tiefen Schmerz keinen Trost giebt, daß das Menschenherz sich selbst durchbringen muß zur Resignation, zur Ueberwindung, oder sich verbluten im nagenden, unbeflegten Leid.

Nach einer Pause nahm Meta wieder das Wort.
„Und das ist es nicht allein, Alles stürmt auf mich ein. Meine Mutter machte mir heute Vorwürfe über mein verändertes Wesen. Sie will mich zwingen, einen Mann zu heirathen, dessen Werbungen mir schon seit einiger Zeit lästig fallen, der Doktor Rempe —“

„Wie — dieser Snyker wagt es!“ fuhr Ernst jäh in die Höhe.
„Ja, er. Er hat zu Mama Anbeutungen gemacht, und da diese in mich drang, seinen Werbungen Gehör zu schenken, habe ich ihr gesagt, daß ich mich mit Arthur verprochen habe.“

„Das haben Sie gesagt, Meta? Das war unklug von Ihnen — und Ihre Mutter?“

„Sie wissen ja, wie sie über alles Künstlerthum denkt. Sie hat kein Vertrauen zu Arthur — o, und wenn sie wüßte — wenn sie wüßte! — Die Unwahrheit hat mich schwer bedrückt, und ich habe ihre Vorwürfe ertragen müssen; ich habe gekämpft für meine Liebe, für ihn, dem ich ewige Treue gelobt, und nun —“

Ernst wußte nicht, was er zu diesem Ausbruch der Verzweiflung sagen sollte, der ihn umso mehr aus der Fassung brachte, als das Mädchen sonst so sicher, so ruhig, so fest seinen Weg ging, das nicht nach vieler Frauenart bei jedem Ungemach gleich den Kopf verlor.

„O, daß ich es aussprechen muß, das Kind von seiner Mutter, ich habe nie mit ihr mich in inniger, innerer Harmonie verbunden gefühlt, und nun werde ich keine ruhige, friedvolle Stunde mehr im Hause haben!“

Sie verbarg nach diesen Worten das Gesicht in den weißen Händen und ein convulsivisches Schluchzen erschütterte den schönen Körper.

Der Freund blickte rathlos auf sie nieder, dann trat er an sie heran und sagte, indem er ihre Hände sanft von ihrem Antlitze zu entfernen suchte:

„Meta — er ist Ihrer großen Liebe nicht werth — vergessen Sie ihn!“

Das Mädchen machte eine jähe, abwehrende Handbewegung.
„Nicht weiter, Ernst! bei unserer Freundschaft, sprechen Sie nicht weiter davon.“

Dann reichte sie ihm die Hand und sagte mit veränderter, weicher Stimme:

„Verzeihen Sie, Ernst, Sie sind das treueste, edelste Herz, Sie meinen es gut, aber mir kann Niemand helfen, ich muß den Kampf allein ausringen, und nur der Trost bleibt mir, vor Ihrem treuen Freundesherzen das meinige manchnal zu erleichtern.“

Sie streifte die Handschuhe über die weißen Hände und bereitete sich zum Gehen, er reichte ihr den Arm und geleitete sie bis zum Ausgange des Gartens, dort verabschiedete sie sich von ihm.

Ernst war in sein Zimmer gegangen, der schöne, stille Frieden des sich neigenden Sommertages contrastirte zu gewaltig mit der Erregung seiner Brust. Die Contraste im Menschenleben und in der Natur, mit welcher schneidenden Schärfe treten sie oft an uns heran — Accord und Disaccord, sie bilden die unendlich verschlungene Kette alles Lebens und die Auflösung in eine reine Harmonie, wie wir sie von dem schöpferischen allmächtigen Geiste, der durch das Universum weht, erwarten dürfen, sie bleibt unsern kurzfristigen Augen verborgen.

England will um keinen Preis die französische Tricolore in der nächsten Nachbarschaft des Suezcanals wehen sehen. Frankreich will um jeden Preis die Entfaltung des Halbmondbanners an der Küste von Nordafrika verüben. England erinnert sich noch, daß es 1861 einer Drohung Palmerston's in offenem Parlamente bedurfte, um Louis Napoleon zur Einhaltung des festgesetzten Abberufungstermines für die Division d'Hautpoul zu bewegen, die in Folge der syrischen Christen-Massacres nach Beyrut gelangt war.

Frankreich hat an den Händen, die ihm falsche Propheten in Tunis, Algerien, von Marocco und der Sahara aus erwecken, gerade genug, um den Ausbruch einer panislamitischen Bewegung von Osten her zu scheuen, die gar leicht die Landung von Truppen unter der Fahne des Khalifen in Egypten erregen könnte. Wenn daher eine Differenz über das, was der wirkungslos verpufften Schiffs-Demonstration zu folgen hat, zu Vermittlungen zwischen den Ministern vom Quai d'Orsay und in Downing-Street führen sollte, wäre es leicht denkbar, daß die weitere isolirte Action der Westmächte mit einer ähnlichen Krisis abgeschlossen hätte, wie sie vor vierzig Jahren ganz Europa bei dem zweiten Kriege Mehemed Alis gegen die Pforte in Athen erhielt.

Schon war es so weit, daß Malet und Sentkiewicz sich ganz offen befehden, indem Jener den Appell an die Intervention der Türkei befürwortete, dieser nichts davon hören wollte. Wiederholte sich aber, aus Anlaß des ägyptischen Conflicts, der Zwiespalt von 1841 unter den Westmächten, so war ein schwer zu entfernender Keil in das europäische Concert getrieben, wobei Gambetta's Revanchepläne diesmal vielleicht doch eher ihre Rechnung finden mochten, als damals Thier's Rheinbündnisse für eine isolirte Action der Westmächte konnte. Egypten immerhin in gleicher Weise zur Pandorabüchse werden, wie die Herzogthümer es für die preussisch-österreichische Allianz waren.

Kam es aber anders; verständigten das Tulerien-Cabinet und das von Saint-James sich wirklich über eine endgiltige Lösung, so ließ sich wohl mit apodictischer Gewissheit vorhersagen, daß die dritte Prämissen, von der die abendländische Diplomatie bei ihren Berechnungen ausgegangen, sich gleichfalls als optimistische Illusion erweisen mußte, die Zuerst, England und Frankreich würden die ihnen anheimgestellten Initiativen nicht mißbrauchen, sondern stets auf einer Linie mit dem europäischen Concert marschiren.

Unter allen Umständen ist es für den Frieden eine hundertmal bessere Bürgschaft, daß die beiden Mächte, nach dem vollständigen Jasco ihrer Schiffs-Expedition, der Europa nicht zugestimmt, die es eben nur auf eigenes Risiko der Beteiligten stillschweigend und unter Einpruch der Pforte zugelassen, jetzt ratlos und um der Verantwortung für eine blutige Katastrophe auszuweichen, selber wieder innige Fühlung mit dem Concert der Mächte suchen und sich den Rückzug auf dies letztere gleich einer goldenen Brücke sichern müssen.

Kam es anders, so war die Versuchung zu groß, Egypten als eine anglo-französische Domäne auszubenten. Dann war jene diplomatische Arbeit verloren, die vor drei Jahren dafür gesorgt, daß das Land bei der Enthronung Ismail Paschas unter gesammteuropäische Controle kam. Auf die spätere Delogirung einer solchen gemeinsamen westmächtl. Occupation aber wäre doch ohne große Erschütterungen kaum zu hoffen gewesen.

Von welcher Seite man also auch die Sache ansieht, die Complicationen, welche die ägyptische Frage in ihrer proteusartigen Gestaltung angenommen, sind sowohl dem Ruhm unseres Erdtheiles wie den Interessen Europas am Nil von größerem Vortheil, als eine demüthige Unterwerfung Arabi Paschas unter das Ultimatum der beiden Admirale gewesen wäre.

Tausendmal besser, daß Europa selber rechtzeitig zur Stelle ist, um in souveräner Entscheidung, an der auch Gambetta, wie das Vertrauensvotum der französischen Kammer für Freycinet bewies, nichts ändern konnte, die einzig vernünftige und nunmehr, Dank der Flotten-Demonstration, auch unausweichlich gewordene Lösung zu urgiren. Dieselbe besteht, wie heute wohl aller Welt klar, in der Entsendung tüchtiger Regimenter, die ja auch unter Osman Ghaffi Pascha längst in Syrien concentrirt sein sollen und zu deren Transport die schönen Panzerregimenter bereit liegen, deren Erwerb weiland Abdul Aziz so viel Vergnügen bereitete und die doch sein Leben so wenig zu retten, wie seinen Thron zu schützen vermochten.

Ein türkischer Commissär, flankirt von einem englischen und einem französischen Collegen an der Spitze dieser bewaffneten Intervention reicht zur Ausführung der Mission und zur Wiederherstellung geordneter Zustände vollkommen aus. Der Pforte kann das europäische Concert ihr Mandat so genau und präcis vorzeichnen, daß jede Abweichung von der gebundenen Marschroute zur Unmöglichkeit wird. Sollte sie nach dessen Ablause Wiene machen, sich auf die Hinterfüße zu setzen, so wird ihre Delogirung nicht Blut, sondern höchstens Tinte kosten.

Auch 1879 bedurfte es ja bloß diplomatischer Noten und keiner Kanonenschüsse, um ihr in aller Freundschaft begreiflich zu machen, daß es den Mächten nicht im Traume einfallen könne, zu dulden, daß sich die Türkei für ihre Verluste auf dem Berliner Congresse revanchire, indem der Sultan gelegentlich der Abfertigung Ismail's Egypten wieder zu einem einfachen Vilajet degradirte, Abdul Hamid wird sich eben mit der Auffrischung seines großherzlichen „Nimbus“ begnügen und dafür wahrscheinlich Oesterreich die occupirten Provinzen zur wirklichen Anexion überlassen müssen.

Es war wieder eine jener Stunden über Ernst gekommen, wo aller Jammer, alle Glendstiefen, all die Kleinheit und Ohnmacht des Menschenseins ihm zum vollen Bewußtsein kamen, wo er mit seinem Schicksal haderte, wo es wild in ihm aufschrie nach dem Glück, nach den Freuden der Erde, wo er sich fragte, ob es nicht eine Erbärmlichkeit, eine Feigheit sei, ein so in jeder Hinsicht entbehrungsvolles, schmerz-erfülltes Leben weiter zu leben, wo das Auge in verzweiflungsvoller Frage auf dem kleinen, blindevnden Revolver, der dort an der Wand über dem Umrgehäuse hing, verweilte. Er hatte die ganze Scala der Empfindungen der Menschenbrust durchlaufen, er hatte Stunden gehabt, wo neben ihm der Wahnsinn stand, wo er gleich Shakespears tief-sinnigem Dänenprinzen nur den Ausweg sah: Sterben! — Schlafen! — und die Fortsetzung des großen Monologs auch ihm ein Halt gebot, wenn er auch den frommen Kinderglauben mit den Kinderschuhen längst von sich gestreift hatte. Glücklich, wer in stiller gläubiger Einsamkeit in ihm den Heroismus zum Martyrium findet — er hatte danach gerungen, er hatte alle Pfafen durchlaufen, aber er war immer wieder zu den Werken seiner großen Dichter und Philosophen zurückgekehrt und hatte aus ihnen die moralische Würde geschöpft, sich in seine Lage mit Ergebenheit zu finden.

Aber es gab doch Augenblicke, in denen diese Ergebenheit ihn verließ, wo er fühlte, daß er sich noch nicht durchgerungen zur Resignation, zu jener hohen sittlichen Kraft, die im Bewußtsein ihrer Menschenwürde auch das Schwerste mit philosophischem Stoicismus erträgt.

Er setzte sich an's Instrument und ließ die Saiten erklingen in wilden, schrillen Tönen, er hatte so oft in der Musik die Ruhe, den Frieden, wenn auch einen wehmüthvollen Frieden gefunden, und er suchte auch heute nach den tröstenden Lauten, die den Uebergang zu diesem Frieden vermitteln sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

Fogaras, 5. Juni. (Orig.-Corr.) Zu Kreisen der hiesigen Intelligenz beginnt sich jetzt, wie es scheint, ein frisches Leben zu rühren. Das meiste Interesse hat in diesen Kreisen letzter Zeit absorbt die Frage der Ernennung des Obergespanns für den Fogaraser Comitatus. Wenn auch allgemein und mit Recht die Verdienste und der Tact des bisherigen Obergespanns anerkannt werden und aus diesem Grunde dessen Scheiden bedauert wird, so ist die Genußthuung über die nun doch als sicher geltende Thatsache, daß der Fogaraser Comitatus einen eigenen Obergespann gewinnen wird, der in unserer Mitte residirt, eine allgemeine und man wird sich bestreben, den neuen Chef der politischen Verwaltung, dessen Name zwar noch nicht in dem Amtsblatte steht, allein dafür doch ein offenes Geheimniß ist, mit aller Bereitwilligkeit bei seiner hohen Aufgabe zu unterstützen. Es werden viele Hoffnungen geknüpft an den eigenen Obergespann und nicht nur auf dem Gebiete der Verwaltung, sondern auch im gesellschaftlichen Leben faßt man den neuen Würdenträger als den Mittelpunkt auf, um welchen sich die gesammte Intelligenz scharen soll.

Ich kann hier nicht unerwähnt lassen, daß in einflußreichen Kreisen der städtischen Bevölkerung — mir gilt Fogaras als Stadt, wenn es auch in administrativer Beziehung bloß eine Großgemeinde ist — das Bestreben erwacht ist, auf eine Einigung aller jener Elemente der hiesigen Intelligenz hinzuwirken, welche die erste Absicht haben, eine gemeinsame nützliche Thätigkeit im Interesse des Vorortes und Comitatus Fogaras zu entwickeln. Gestern hat eine Konferenz stattgefunden, an welcher sich Angehörige der verschiedenen Nationalitäten beteiligten und wo die Frage der Durchführung näher besprochen wurde. Die Konferenz sprach sich dahin aus: 1. Es sei die Errichtung einer solchen patriotischen Partei ein Bedürfnis; 2. diese Partei habe auf Grund der bestehenden Gesetze die Interessen des Vorortes und Comitatus Fogaras zu vertreten und zu befördern; 3. im Zwecke der gedeihlichen Wirksamkeit der Partei sei der Grundsatz anzunehmen, daß in Fällen von Meinungsverschiedenheit die Minorität sich jedesmal der Majorität füge. Die Konferenz wählte zum provisorischen Parteipräsidenten den t. Bezirks-Richter Michael Tibald und zum provisorischen Schriftführer den öffentlichen Notar Gabriel Jagoni. — Zugleich wurde behufs Entwurfes der Statuten ein Ausschuß bestellt. Schließlich ermächtigte die Konferenz auch bis dahin, wo der Statuentwurf ausgearbeitet und angenommen wird, den Präsidenten, nach Bedarf die Konferenz zu Beratungen einzuladen.

Ziel und Zweck, welche man in das Auge gefaßt hat, sind löblich und es wäre zu wünschen, daß die Constatuirung und das einträgliche Zusammenwirken dieser Partei zur Wahrheit würden. Auf alle Fälle kann sie, wosfern sie den obigen Principien treu bleibt und darnach stets handelt, die gedeihliche Thätigkeit entwickeln.

Budapest, 5. Juni. Zur Feststellung des Statuts für die Besetzung der schon pro 1882/83 auszuführenden 120 Stifungsplätze in den Militär-Erziehungs-Anstalten ist — wie „Häg.“ mittheilt — im Landesverteidigungs-Ministerium eine Commission eingesetzt worden. Den Vorsitz führt Staatssecretär Fejerváry; Mitglieder der Commission sind: Ministerialrath Bohárd, die Sectionsräthe Bárczy und Gondol. Die Beratungen haben gestern begonnen.

In Angelegenheit der russischen Juden erwartet man — wie „Pesti Napló“ meldet — vom Minister-Präsidenten Tisza eine ausführliche Erklärung. Es verlautet, daß der Minister-Präsident während seines gegenwärtigen Wiener Aufenthaltes mit der österreichischen Regierung in dieser Sache Conferenzen gepflogen hat, ja die beiden Regierungen sich dahin geeinigt hätten, daß die Flüchtlinge binnen kürzester Zeit theils nach Amerika weiter, theils nach Rußland zurück transportirt werden sollen. An der Grenze soll künftig die der Paßzwang streng gehandhabt werden, mittellose Flüchtlinge sollen gar nicht mehr über die Grenze gelassen werden. Zugleich soll das Londoner Hilfscomité aufgefordert werden, seine Thätigkeit auf russisches Gebiet zu verlegen und dort die Auswanderung vorzubereiten, welche über Deutschland, beziehungsweise Hamburg nach Amerika geleitet werden soll.

Wien, 4. Juni. Die Ernennung Kállay's zum gemeinsamen Finanzminister ist nun auch formell vollzogen. Wahrscheinlich morgen schon wird Szlavy von den Beamten seines Ressorts in feierlicher Weise Abschied nehmen und Kállay sein neues Amt antreten.

Lemberg, 4. Juni. Die Nachricht des „Gaz.“ und anderer Journale über Aufstellung eines militärischen Cordons an der russischen Grenze und Hintanhaltung der Emigration der russischen Juden ist unbegründet; es wurde nur eine strengere Handhabung der Vorschriften über den Grenzverkehr angeordnet und den Gendarmen-Posten an der Grenze aufgetragen, darüber zu wachen, daß der Uebertritt der Juden nur an erlaubten Punkten der Grenze stattfinde.

Ausland.

Paris, 4. Juni. Nachrichten aus Konstantinopel bezeichnen die Meldung, daß die Pforte den Conferenz-Vorschlag abgelehnt habe, für unrichtig. Die Pforte hat bloß den Wunsch ausgedrückt, daß die Mächte das Resultat der Mission Dewisch Paschas in Egypten abwarten.

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltaufers“ von Karl May. (36. Fortsetzung.)

Mohammed er Raman wüthete vor Zorn wie ein angeschossenes Wild. Er stuchte auf den eiddröhnigen Krumir und schimpfte auf seine nachlässigen Mescher. Scheik en Nurabi schwor bei allen Vätern der ganzen Welt, daß er seine Uelad Sebira erschlagen werde. Mein armer Ahmed es Sallah suchte Trost und Hilfe bei mir, der ich allerdings auch nicht gerade voll salbungsvoller Ergebenheit war. Der Ruhigste von Allen war der Engländer. Er lag sehr bequem auf einem alten Teppich, kreuzte seine ewigen Beine über einander und meinte mit schaden-freiem Lachen: „Schön! ausgezeichnet! Nun geht das Abenteuer wieder los! Es wäre ja sonst alle gewesen. Verteufelter Schurke, dieser Krumir! Gesallt mir sehr, dieser Spitzhube! Yes!“

Die Flucht Saadis el Chabiris hatte mit einem Schlage die ganze Physiognomie des Lagers verändert. An unsere Jagderfolge dachte kein Mensch; statt der verprochenen Dissa gab es eine sehr stürmische Berathung; statt der Freude herrschte Aerger und anstatt der friedfertigen Stimmung, auf welche ich seit meinem letzten Schusse sicher gerechnet hatte, hörte man gegenseitige Vorwürfe, welche allerdings ihrer vollen Berechtigung nicht entbehrten. Am zornigsten zeigten sich die beiden Scheiks Ali en Nurabi und Mohammed er Raman. Der Erstere unter seine dreißig unbedachtamen Krieger verjammelt und hielt ihnen unter aufgeregten Gesticulationen eine Strafrede, welche nichts zu wünschen übrig ließ. Und der Letztere that ganz dasselbe mit seinem Mescher, der er Hunde, Memmen, Feiglinge, alte Weiber, Käuse, Kröten und Schweine nannte, die eigentlich von Abu 'l Afrid und el Areth hätten gefressen werden müssen. Dazwischen wurde nach den Waffen und den Pferden gerannt, um dem Menschen nachzujagen, welcher sich des außer-ordentlichen, todeswürdigen Verbrechens schuldig gemacht hatte, seinen Eid zu brechen und seinen Gassfreund zu bestehlen.

Die officielle Annahme des Conferenz-Vorschlages ist von allen Großmächten angelangt.

Petersburg, 4. Juni. Der „Regierungs-Anzeiger“ meldet: Die Botschafter Frankreichs und Englands begaben sich gestern zu Giers und überreichten ihm eine identische Note, in welcher der Zusammentritt der Konferenz in Konstantinopel vorgeschlagen wird, um die ägyptische Angelegenheit gemäß des am 28. Februar von den Großmächten angenommenen Princips zu ordnen. Die kaiserliche Regierung stimmte dem Vorschlage zu. — Das „Journal de St. Pétersbourg“ erklärt die Mittheilung des „Romanul“ daß der Vorschlag Barrère's von allen Mächten angenommen worden sei, in dieser kategorischen Form für unrichtig. — Der Czar besuchte gestern Vormittags, als am Sterbetage seiner Mutter, die Peter-Paul-Kathedrale, wohnte daselbst der Seelenmesse bei und besuchte später seine Brüder im Winterpalais. Der Czar kehrte sodann nach Peterhof zurück.

Belgrad, 4. Juni. Die gesammte Majorität der Scuplina hat heute Audienz beim König. Der Verifications-Ausschuß hielt heute Sitzung und wurden in derselben wenige Vollmachten von oppositioneller Seite übergeben. Die Krise hat den Gipfelpunct erreicht.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Juni.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der General-Cavallerie-Inspector FML. Graf Pejačević trifft heute hier ein. — Wie wir vernehmen, ist der hiesige Comitatus-Vicenotar und Honorarobernotar Alexander Szöcs zum ersten Senator in Vizakna gewählt worden.

— (Les derniers beaux restes.) die letzten Ueberbleibsel des abgetragenen Circus Krember werden heute von den Bauunternehmern, Herren Gebrüder Borger, vom Hermannsplatz weggeführt. — (Schlüssel.) die gestern und vorgestern gefunden wurden, erliegen bei der Polizeidirection.

— (Fogaraser Plaudereien. VII.) Im wunderschönen Monat Mai, wo alle Knospen springen u. s. w. konnte das Reporterthum hier nicht in Blüthe stehen, es geschah eben sehr wenig, was des Berichtens werth gewesen wäre. Von unsern heimischen Kunstfreunden wäre wohl etwas zu erzählen gewesen, denn die ungarische Dilettanten-Gesellschaft hatte in den letzten Tagen des Mai ein Stück afficirt. — Allein leider konnte die Vorstellung nicht stattfinden und mußte abgeblagt werden, weil ein im Stücke hervorragend beschäftigtes Mitglied unwohl geworden und nicht remplaceirt werden konnte. Man erzählt sich, daß dieses Unwohlsein viel böses Blut gemacht habe — ich kann dies nun eben nicht begreifen. Man weiß doch, daß das betreffende Mitglied ohne Verschulden factisch verhindert war, mitzuwirken, denn gegen die bösen Geister einer durch Unwohlsein herbeigeführten gefanglichen Indisposition kann selbst eine „Patti“ nicht erfolgreich ankämpfen, um wie viel weniger eine Sängerin, welche nicht zu den professionellen gehört und ihr Talent eben nur aus Gefälligkeit dem guten Zwecke zur Verfügung stellt. Ich kann mir es wahrhaftig nicht als möglich vorstellen, daß man der betreffenden Dame es nachtragen werde, weil sie die unschuldige Ursache der Vertagung der Vorstellung gewesen ist, denn ich hoffe, es ist eben nur von einer solchen die Rede.

Am 3. Juni hatten die Fogaraser übrigen Gelegenheiten, einer Vorstellung von romanischen Dilettanten beizuwohnen, die sich vornehmlich aus Lehrereisen recrutirten. Das Reinerträgniß der Vorstellung war für die hiesigen beiden romanischen Volksschulen bestimmt und ich muß mein Bedauern ausdrücken, daß die Betheiligung des Publicums nicht eine lebhaftere war.

Wenn ich übrigens constatire, daß die Darsteller mich nicht wenig überrascht haben durch den Fleiß und die Gewandtheit, welche sie zeigten, so erfülle ich nur einen Act der Gerechtigkeit. Man kann sicher sein, daß wiederholte Versuche zu einem ganz befriedigenden Zusammen-spiel führen würden.

Und weil ich eben von Dilettanten rede, so lassen Sie mich auch die hiesige Section des Karpaten-Bereiches in den Kreis meiner Besprechung ziehen. Die Herren mögen es mir nicht übel nehmen, wenn ich ihnen diesen Titel gebe, er gilt auch nicht gerade der Section, mindestens nicht jenen Mitgliedern, welche bereits sich als Jäger und Geheißsteiger bewährt haben. Allein das ist denn doch die Minorität, das Gros der Mitglieder gehört eben nicht zu den erfahrenen und geschulten Bergjägern, sondern zu den Dilettanten, welche der Drang nach Natur — und anderer gemüthlicher Kneiperei — oder nach Amusement überhaupt in die Listen einreißt. Sie sind deshalb nicht minder nützliche Mitglieder und ich wünsche nur, der Verein erwürbe sich je mehr Teilnehmer. Wenn doch dieser harmlose und gleichzeitig nützliche Verein mehr Boden gewänne in den Kreisen der hiesigen Intelligenz! Seiner Natur, seiner Organisation und seinen Zwecken nach hat er ja mit Politik gar nichts zu schaffen. Der Genuß der ewigen Schönheit der Natur ist seine Parole und unter diese Flagge können sich doch Mitglieder jeder Nation und Confession gemeinsam scharen. Den Genuß der Naturschönheit verbietet keine weltliche noch kirchliche Regel, im Gegenheil der Gebildete hat das Bedürfnis darnach.

Um meine eigentlich nicht beabsichtigte Werbung für den Verein nun nachträglich dennoch zu unterstützen, theile ich noch mit, daß die

Omar Altantawi gab sich alle Mühe, in diese Verwirrung einige Ordnung zu bringen, und ich unterstützte ihn dabei. Aber nur mit Widerstreben ließ man sich belehren, daß vor allen Dingen eine ordentliche Berathung stattfinden müsse, während eine unüberlegte und übereilte Verfolgung Alles verderben könne. Infolge dessen schieden sich die Aeltesten von den Andern aus und versammelten sich zur Besprechung.

„Nede du, Emir!“ sagte Mohammed er Raman zu mir. „Du hast den Vater des Teufels besiegt, du wirst auch den Räuber meines Pferdes fangen. Ich weiß, daß du ihn bereits gefangen hättest, ehe er unser Duar erreichte, wenn man dir gehorcht hätte.“

Das war wenigstens eine vernünftige Rede, die mir alle Hoffnung gab, daß man nicht wieder ganz ungeeignete Vorträge treffen werde. Darum antwortete ich: „Du bist ein Liebling des Propheten, o Scheik, denn dein Auge ist geöffnet für das, was gut und heilsam ist. Laßt euer Herz frei sein vom Zorne, ihr Männer, damit eure Gedanken nur das beschließen, was zu eurem Besten dient. Hört meine Rede und seht, ob ihr sie befolgen wollt! Ihr habt mir gehorcht, als wir uns gegen el Areth und Abu 'l Afrid nebst ihren Frauen rüsteten, und darum haben wir sie besiegt; handelt ihr auch jetzt nach meinen Worten, so glaube ich, daß wir den Räuber fangen werden. Das aber sage ich euch: ich habe keine Lust, etwas zu unternehmen, von dem ich mir wieder sagen muß, daß es nicht gelingen werde. Sind eure Beschlüsse gut, so reite ich mit, sind sie aber nicht gut, so bleibe ich zurück!“

„Nede!“ erlöste es ringsum.

„Hier ist meine Ansicht: Der Krumir ist nach Süden gewichen; wir müssen also zwei Abtheilungen bilden; die eine folgt ihm unverzüglich, um ihn festzunehmen, sobald sie ihn erreicht, und die andere eilt zu den Hamema, um ihm dort zuworzukommen, wo er ein Asyl suchen will. Sind die Mescher mit den Hamema befreundet?“

„Wir leben in Frieden mit ihnen,“ antwortete Mohammed er Raman.

Erbauung einer Schutzhütte im Gebirge auf Hattert der Gemeinde Braza nunmehr so viel wie sicher ist.

Nach dem Plane wird das Gebäude ziemlich viel Raum gewähren können und hoffentlich vielen Touristen und Naturfreunden gelegentliche gute und stürmischere Unterkunft gewähren. — Die eigentliche Einweihung dieser Schutzhütte, welche heute zwar noch nur auf dem Papier, im August aber wohl sicher im Gebirge steht, wird zusammenfallen mit der Generalversammlung des Karpathenvereines, die in zweiter Hälfte des August hier stattfinden wird. — Die Sections-Mitglieder, wohl auch der weibliche Appenzel derselben, freuen sich auf die Ankunft der Vereinsgenossen und sicher wird man Alles aufbieten, um ihnen den Aufenthalt hier angenehm zu machen. — Man sieht umso mehr einem ungetrübten Vergnügen entgegen, als die Zwecke und Ziele des Vereines mit politischen und nationalen Bestrebungen nichts gemein haben und so nicht zu befürchten ist, daß durch irgend welche Tactlosigkeit ein Mißklang geweckt werden würde, welcher etwa geeignet wäre, die harmlose Festfreude zu stören.

(Unterpfand.) Der Ingeffist bei der Klausenburger Staats-Steuercaffe, Franz Wimmer, erstattete am 5. d. die Anzeige, daß er 7000 fl. an Staatsgeldern defraudirt habe. Er wurde sofort verhaftet und verurtheilt wird der Staat keinen Ersatz erhalten können. Der Arbeitstisch im Bureau und die Wohnung des Defraudanten wurden versiegelt. Wimmer hatte bereits im Jahre 1875 mit dem Unterpfand begonnen; endlich kam der Budapest Rechnungshof verschiedenen Unordnungen auf die Spur und veranlaßte vor einigen Tagen die Untersuchung. Jedenfalls finden wir es seltsam, schreibt „Kolosvari Közlöny“, daß beim Steueramt der Defraudant sich selbst anzeigen müsse, damit er nicht auch weiter noch stehlen könne.

(Betreffs des Baues des Maros-Ludas-Bistritz-Vicinalbahn wird der „B. W.“ mitgetheilt, daß die ungarische Regierung zwecks des Baues 480.000 fl. auf Rechnung des Straßenbau-Aerars, 60.000 fl. auf Rechnung des Post-Aerars, mithin zusammen 540.000 fl. gegen Stammactien beitragen wird. — Gleichzeitig wird von ganz verlässlicher Seite mitgetheilt, daß Herr Bauunternehmer Horowitz die Vorconcession zu einer Vicinal-Eisenbahn von Kerles bis Dees erhalten hat und daß die Ingenieure desselben, nachdem sie die Pläne für die Bergpartie der Linie Ludas-Bistritz angefertigt haben werden, sofort mit der Tracirung der Linie Kerles-Dees beginnen werden.

(Evangelischer Verein der Gustav-Adolf-Stiftung.) Der Centralvorstand in Leipzig macht bekannt, daß die 36. Hauptversammlung des Gesamtvereines in den Tagen vom 12. bis 14. September d. J. in Leipzig, der Geburtsstätte des Vereines vor nun 50 Jahren, stattfinden soll und ladet die Mitglieder und Freunde des Vereines zu recht zahlreicher Btheiligung ein. Etwasige Vorträge sind unter Bezeichnung des Gegenstandes bis Ende August beim Centralvorstand anzumelden.

(Velletristisches.) Den abwechslungsreichen, anregenden und reichen Inhalt des 19. Heftes der im Budapest Verlage von Wilckens und Waidl erscheinenden trefflichen illustrierten Zeitschrift „Ország Világ“ bilden folgende Arbeiten: „Der schwarze Doctor“, Original-Erzählung von P. Gy. T. — „Entschwebener Traum“, Gedicht von Nicolaus Szemere. — „Nach fünfundsiebzig Jahren“, eine allerliebste Novelle. — „Nicht für einander geschaffen“, aus dem Russischen von Ivan Timo. — Außerordentlich interessant sind auch die folgenden Artikel: „Der Aberglaube wegen Verbote“, von R. F. — „Insel Madeira“, von M. R. — „Vom heutigen Griechenland“, von Koloman Kemencshy. — „Bedeutende Mittel“, von M. P. — „Aus dem Tagebuch eines 1848/49er Honveds“. — Die kleinen Rubriken sind lebendig gehalten, die Illustrationen schön und nett gestochen. Ein sehr gelungenes Bild ist: „Der Dorfscheld“ nach Muntacy's Gemälde. „Wählerbesprechung“ ist ein prächtiges Stück und hat unseren begabten Maler Johann Zempke zum Schöpfer. Ausgezeichnete Illustrationen sind: „Waldsee in Norwegen“, „Nachtsee von den Alpen“, „Der Springbrunnen auf dem Calvinsplatz“, „Die Sanct Gotthard-Eisenbahn“, „Judenverfolgung“, „Der Hygienische Ausstellungs-Palast in Berlin“, „Die Opfer des Dubliner Attentats“, „Eine feuerpeinende Pflanze“. Aus dem vorliegenden Heft ersieht man, daß Dr. Josef Szinnpei, welcher das Blatt bisher mit besonderer Hingebung redigirte, zurück- und an dessen Stelle der renommirte Schriftsteller Cornel Abranyi d. J. eintritt. Dieser Personenwechsel bietet Garantie, daß das bisher vorzüglich redigirte Blatt in jeder Beziehung gewinnen wird.

(Tragisch.) Vor einigen Monaten wurde der bisher unbescholtene Kaufmann Alois Friedjung in Brünn von den dortigen Geschwornen der Mithschuld am Betrüge schuldig erkannt, weil er eine seinem Oheim gehörige Kiste Waare in der Nähe von Brünn in seinem Hause aufbewahrt hatte. Friedjung befeuerte, nicht gewußt zu haben, daß er der Concursmasse entzogene Waaren übernehme und behauptete stets, unschuldig verurtheilt worden zu sein. Er meldete sich zum Strafantritt, nahm sich aber seine Verurtheilung so zu Herzen, daß er Pfingstsonntag im Brünnner Inquiritenpitale starb. Zwölf Stunden später, so wird aus Brünn geschrieben, langte vom Justizministerium die telegraphische Verurtheilung ein, er sei begnadigt worden.

(Ein junger Löwe.) der vor Kurzem das Licht der Schönbrunner Menagerie erblickte, bildete daselbst während der Pfingstfeiertage die „great attraction“ für die Tausende von Besuchern, die sich

Und Omar Altantawi gab eine Antwort, welche noch besser klang: „Die Beni Hamema wohnen jetzt jenseits des Dschebel Rakmat und des Dschebel Sibbi Ali Ben Aun. Ihre Dörfer gehen zwischen den Bergen von Segebel, el Vageri el Meheri und der großen Sebeha el Dscherid bis zum Lande der Nefeti und an das Meer, welches die Abendländer den Golf von Gabes nennen. Ihr berühmtester Hauptling ist der alte Scheik Jamar es Siffit, welcher sich im Lager von Sellum befindet, welche gegen Feriana liegt — —“

„Sellum und Feriana gehören doch nicht in das Gebiet der Hamema“, unterbrach ich ihn. „Du hast recht“, antwortete er, „aber es wird dort ein großer Kameel- und Pferdemarkt gehalten, auf dem die Hamema immer die ersten sind. Sie treffen immer zwei Wochen eher ein, als die anderen Stämme. Der Krumir kennt diesen Markt, und ich glaube, daß er seinen Mitt ganz sicher von hier nach dem Dschebel Sellum lenkt.“

„Kennst du Jamar es Siffit?“

„Er ist mein Freund; wir haben das Blut unserer Arme mit einander gewechselt.“

„So bist du der Mann, den wir gebrauchen können. Hast du gute Pferde mit?“

„Ich habe vier Pferde, welche von derselben Güte sind wie der Falbe meines Bruders, den der Krumir mitgenommen hat. Aber diese Pferde sind in Fesseln geliebt.“

„Wir brauchen sie, um den Krumir einzuholen. Willst du sie uns leihen, Omar Altantawi?“

„Leihen? Ich selbst werde mit euch reiten. Du hast Dschumeilah, mein Kind, errettet; wo du bist, da bin ich auch. Wollt ihr mich mit euch nehmen?“

„Du wirst uns willkommen sein! Mohammed er Raman, hast du Pferde, von denen du glaubst, daß sie schnell genug sind, den Falben einzuholen?“

„Ich zähle fünf von solchen Thieren, aber der Falbe wird ihnen doch wohl überlegen sein.“

eingefunden. Derselbe repräsentirte sich den Besuchern der Menagerie in einer sehr behaglichen Position. Er lag nämlich an einer sonnigen Stelle des Käfigs seiner Mutter zusammengekauert oder ausgestreckt in sanftem Schlummer und ließ sich selbst durch die lauten, enthusiastischen Ausrufe nicht stören, in welche die liebe Jugend bei dem Anblicke des kleinen Wüstenkönigs regelmäßig ausbrach.

(Tode Helden.) Im Juli 1881 gelangte eine anonyme Eingabe an den römischen Senat mit der Anzeige, daß mit den Ueberresten der in der Schlacht von Mentana gefallenen Krieger ein förmlicher Handel getrieben werde. Im September ward eine Commission an Ort und Stelle entsandt und diese sah mit Entsetzen, daß die Särge, in welchen zumeist mehrere Leichen befhattet worden waren, ohne Deckel und leer seien, während die Kreuze mit einzelnen Gliedmaßen ein schauerliches Durcheinander bildeten. Die Beamten des Königs drängten ihre gerechte Entrüstung zurück und wandten sich an den Friedenshof-Berwalter Macari mit der Frage, ob sie nicht einige Knochen der gefallenen Vaterlandsvertheidiger zum Andenken mitnehmen könnten. Statt jeder Antwort nahm Macari zwei Bogen Packpapier und Bindfäden, winkte einen Arbeiter herbei und gab sodann jedem der Besucher ein halbes Gerippe mit auf den Weg. Diese bezeugten ihre Dankbarkeit, indem sie dem Berwalter einen Franc schenkten, und erhielten hierauf noch ein besonderes wohlverhaltene Schienbein. In Rom angelangt, beilieten sich die Herren, die erhaltenen Knochen bei der Staatsanwaltschaft zu deponiren, welche telegraphisch die Verhaftung Macari's anordnete. Vor Gericht behauptete Macari, daß vor ihm päpstliche Gendarmen die Aufsicht über den Friedhof führten und daß der Aberglaube der Italiener dahin geht, daß sie an gewissen Feiertagen Feuerwerke in den Gräbern abbrennen, um den Todten die Erinnerung zu beweißen, und daß durch diese Explosionen die Särge geplatzt wären. Der Richter erklärte jedoch, daß, wenn die Aufgabe wahr wäre, Macari doppelte Strafe verdiene, weil er diesen Unfug geduldet und sandte den unwürdigen Wächter der Todten in's Bagno.

(Eine unglückliche Dynastie.) Die jetzt in Egypten herrschende Dynastie ist bekanntlich eine noch sehr junge, denn sie wurde von Mehemet Ali (geboren 1769 zu Kavale in Macedonien) gestiftet. In seiner Jugend war Mehemet Ali Tabaktramer, kam dann als einfacher Soldat nach Egypten und schwang sich später zum Herrscher dieses Landes auf, nachdem er vorher seine 450 Mitregenten, die berühmtesten Mameluken, während eines Banketts hatte abschlachten lassen (1798). Mehemet Ali starb 1849 im Wahnsinne, mußte aber vorher, und dies noch bei hellem Verstande, seinen Sohn und Thronerben Ibrahim an einer höchst qualvollen Krankheit in seinen Armen vercheiden sehen. Nun bestieg Mehemet Ali's Enkel Abbas Pascha (Sohn des Jusuf Bey) den Thron, starb aber schon 1854, angeblich erdroffelt von seinen Günstlingen. Sein Nachfolger war Saib Pascha, der ebenfalls seinen einzigen Sohn in seinen Armen sterben sah. Nach dessen Tod (1863) bestieg sein Neffe Smail Pascha den Thron, der dann, wie bekannt, 1878 zu Gunsten seines jetzt ebenfalls nicht auf Rosen gebetteten Sohnes Fawfi abdanken mußte. In Egypten geht jedoch die Sage, ein frommer Scheich hätte dem alten Mehemet Ali gleich nach der erwählten Mameluken-Abschlachtung prophezeit, daß seine Nachfolger insgesamt ein trauriges Ende finden und nach hundertundzwanzig Jahren (also 1918) sein Haus gänzlich erlöschen sein werde.

(Eine unheimliche Frucht.) Die „Italia Reale“ erzählt: Dieser Tage fuhr ein Bauer einige Körbe Gemüse nach dem Städtchen Molfetta (Süd-Italien). Untermweg gestellte sich ihm ein anständig gekleideter junger Mann zu, der einen anscheinend schweren Sack auf dem Rücken trug. Der Bauer erbot sich, den jungen Mann gegen eine kleine Entschädigung nach Molfetta mitzunehmen, worauf dieser seine Bürde in den Wagen warf und sich zu dem Landmann setzte. Während der Fahrt offerirte der Fremde dem Bauer eine Prise Tabak, welche dieser annahm. Einige Secunden später verfiel er in einen tiefen Schlaf. Bei seinem Erwachen bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß der Fremde verschwunden war, seinen Sack jedoch auf dem Wagen zurückgelassen hatte. Beim Stadthor von Molfetta mußte denn der Bauer vor den dort postirten Finanz-Organen den Sack öffnen und da fand man in demselben den in vier Theile zerschnittenen Körper eines jungen Mädchens. Der Bauer wurde natürlich sogleich in Haft genommen. Nach dem Fremden wird gefahndet.

(Gegenseitig.) A (im Wirthshaus zu seinem Tischnachbar): „Ich möchte gerne rauchen, — wie find denn hier die Cigarren?“ — B: „Wenn man dazu Bier trinkt, dann gehen Sie an!“ — A: „Und das Bier?“ — B: „Nun, man muß dazu rauchen, dann macht es sich schon!“

Theater.

Hermannstadt, 7. Juni. „Der Apfel fällt nicht weit vom Baume“ trifft im besseren Sinne auf das gestern hier zum ersten Male gegebene dreiactige Lustspiel: „Die Augen der Liebe“ zu, welches eine Dame: Wilhelmine v. Hillern, zur Verfasserin hat. Ihre Mutter, Frau Birch-Pfeiffer war Schauspieler und Bühnenschriftstellerin. Frau v. Hillern war auch Schauspielerin, schrieb vorzügliche Novellen, dann den „Prachtroman, die „Geier Wally“, bearbeitete diesen für die Bühne und bereicherte Letztere mit dem Preislustspiel: „Die Augen der Liebe“.

Die Autorin führt da den handgreiflichen Beweis, daß sie selbst — d. h. Comtesse Prisca und Graf Brunnel ungemein viel gelesen haben und in allen Zweigen der schönen Wissenschaften und Künste gründlich bewandert, ja sogar in verschiedenen philosophischen Systemen sateilhaft sind.

Diese Geisteskräfte dienen als Grundlage für den Satz, daß die Schönheit des Geistes vor der Schönheit des Körpers den Vorzug verdient und das seine Lustspiel hat die Tendenz, diesen Satz zu Ehren zu bringen. Die Verfasserin kennt das Seelenleben der Frauen und sie verhilft mit dieser ihrer Kenntniß in sehr trefflicher Weise dem schönen Geiste zum Sieg über den schönen Körper.

Die Aufführung war eine tadellos abgerundete.

Frl. Hanf hatte nach langer Zeit wieder Gelegenheit, im eigensten Fahrwasser, das heißt in einer allerliebsten Backfischrolle zu glänzen. Ihre „Fifi“ war eine köstliche Leistung. Was Frl. Hanf vor vielen anderen Naiven auszeichnet, ist die seltliche Natürlichkeit, die ungezwungene Einfachheit ihres Spieles; sie hält sich völlig frei von allen jenen Kunststückchen und Wäzchen, durch welche die meisten Naiven zu wirken suchen.

Frl. v. Freienthurn übte als „Priska“ eine unabweisbar nachhaltige Wirkung. Ihre Rolle kam in der gefühlgelättigten leidenschaftswarmen Darstellung zu voller Bedeutung. Ihr Auftreten war auch diesmal ein erfolggekröntes und sie kann sich schmeicheln, in verhältnißmäßig kurzer Zeit die Gunst des hiesigen Publicums erworben zu haben.

Herrn Reiff's „Graf Brunnel“ ragte durch Ruhe, Sicherheit des Auftretens und Spiels, Schärfe und Schneidigkeit des Ausdruckes und durch alle die vorzüglichen Eigenschaften hervor, die diesem Schauspieler in besonderer Weise eigen sind.

Herr Nordack bewährte als „Graf Maroly“ sein schönes jugendkräftiges Talent und brachte die einzelnen Momente in seiner Rolle zu gelungener Anschauung.

Um das Ensemble machten sich noch Frl. Hettler (Baronin Reubing) und Herr Pauser (Graf v. Steinbach) verdient.

Das Lustspiel fand warmen Beifall und die Hauptacteurs: die Damen Hanf und v. Freienthurn, ferner die Herren Reiff und Nordack wurden von dem in allen Räumen sehr gut besetzten Hause stürmisch gerufen. M. B. 1

Stimmen aus dem Publicum.

Höbl. Redaction! Ich bitte in Ihrem geehrten Blatte nachstehende Berichtigungen der Kritik über den Zitherclubabend gütigst aufnehmen zu wollen: 1. Nr. 1 der ersten Abtheilung „Viribus unis“ wurde nicht nur von Frau Th. Porfchinsky und Frl. C. Becker, sondern auch von Frl. C. Zacharias vorgetragen. 2. Die Dame, welche die beidenlieder mit Zitherbegleitung vortrug, heißt nicht Frl. M. Ritter, sondern M. Richter. 3. Ist es nicht richtig, daß 80 Personen im Clubabend waren, da nur 35 Eintrittskarten verkauft wurden und die Anzahl der Anwesenden mit Einschluß der Mitglieder, welche freies Entrée gehabt, höchstens 50 betrug. Hermannstadt, 6. Juni 1882. Hochachtungsvoll Heinrich Wolf, Secretär des Hermannst. Zitherclubs.

Original-Telegramme.

London, 6. Juni. (C.-B.) Die politischen Kreise halten den Zutritt der Conferenz im Interesse des Erfolges der türkischen Mission für geboten, um die Einigkeit der Mächte mit der Türkei zu bekunden. Granville soll die Mittheilung der Pforte demgemäß beanworten haben.

Petersburg, 6. Juni. (C.-B.) Das „Journal de St. Petersburg“ hält die Conferenz für nöthig, um nach erfüllter Aufgabe der türkischen Mission die Wiederkehr ähnlicher Vorgänge verhütende Maßregeln zu berathen; die eventuelle genauere Definition der internationalen Stellung Egyptens müsse dem europäischen Concerte vorbehalten bleiben.

Konstantinopel, 6. Juni. (C.-B.) Auf die Note der Pforte vom 3. d. antwortete Deutschland, es müsse vor Beantwortung sich mit den Mächten einvernehmen. Rußland und Italien antworteten, sie würden sich nach den übrigen Mächten richten.

Budapest, 6. Juni. (Witterungs-Telegramm.) Im Norden ist trocken, im Südwesten sonnig, mit Bewölkung wechselndes Wetter, hier mit localem Regen und Ungewitter zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 6. Juni. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.20, mittlerer fl. 8.80, minderer fl. 8.40, Haibfrucht, besser, fl. 8.—, mittlerer fl. 7.60, minderer fl. 7.20, Korn, besser fl. 5.40, mittlerer fl. 5.20, minderer fl. 5.—, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, minderer fl. 3.60, Raufurug fl. 5.80, Erdäpfel fl. 3.30, Mundmehl per 100 Kilo fl. 18.—, Seemelmehl fl. 17.—, Weißpohlmehl fl. 16.—, Schwarzpohlmehl fl. 11.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linfen fr. 16, Fijolen fr. 8, Hise fr. 14, Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Weizenboig, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 48, in der Militärbank fr. 48.

(Eingefendet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszeltchen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Torn (artistischer Leiter: Hans Pauser). I. Abonnement Mittwoch den 7. Juni 1882: 7. Vorstellung Hajemann's Töchter. Original-Vollstück mit Gesang in 4 Acten von P. Arronge.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Juni 1882. Ung. Goldrente, 6% 119.30, 4% 88.25, Papierrente 86.40, Eisenbahn-Anlehen 134.75, Dsb. I. Emission St.-Dblig. 91.—, II. 119.—, 1876-er Staats-Dblig. 96.25, Grundentlastungs-Dobligation 98.—, Grundentl.-Dblig. mit Berlos. 97.50, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 97.50, betto betto mit Berlos.-Gl. 97.—, Siebenb. Grundentl.-Dobligation 98.25, Kroat.-Slavon. 99.—, Weizengeht.-Dobligation 96.75, Ung. Prämien-Lose 118.—, Theilregulirungs- u. Segeb. Lose 109.40, Deferr. Staatsschuld in Papier 76.50, Deferr. Staatsschuld in Silber 77.20, Deferr. Goldrente 94.20, 1860-er Staats-Anlehen 130.—, Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien 822.—, Ung. Creditant.-Actien 317.—, Deferr. Creditant.-Actien 325.30, Silber 5.65, R. f. Ducaten 5.67, 20 Francs Goldstücke 9.52, 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.55, London (für dreimonatl. Wechsel) 120.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Juni 1882. Ung. Goldrente 119.75, 4-percentage Goldrente 88.30, 5-percentage Papierrente 86.25, Ung. Eisenbahn-Anlehen 134.25, Ung. Dsb. I. Emission St.-Dblig. 91.—, II. 110.75, III. 96.—, Grundentlastungs-Dblig. 97.75, Ung. Grundentl.-Dblig. mit Berlos. 97.50, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 97.50, Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 97.50, Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 98.25, Kroat.-Slav. 99.—, Weizengeht.-Dobligation 96.50, Ungarische Prämien-Lose 118.—, Theilregulirungs- u. Segeb. Lose 109.40, Deferr. Staatsschuld in Papier 76.50, Deferr. Staatsschuld in Silber 77.20, Deferr. Goldrente 94.40, 1860-er Staats-Anlehen 130.20, Deferr.-ungarische Bankactien 823.—, Ungar. Creditant. 318.75, Deferr. Creditant. 323.75, Silber 5.65, R. f. Ducaten 5.67, 20 Francs Goldstücke 9.52, 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.55, London 119.85

Rundmachung. [436] 2-3

Behufs Sicherstellung der Menage-Artikel für die I. I. Garnison Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Juli 1882 bis Ende December 1882 wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß bis zum 22. d. M. unter der Adresse der Menage-Commission der I. I. Garnison Hermannstadt in der Proviantur des Infanterie-Regiments No. 31 (große Infanterie-Caserne, Thür 44), wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, schriftliche Offerte entgegengenommen werden.

Hermannstadt, am 6. Juni 1882.
Von der Menage-Commission der I. I. Garnison Hermannstadt.

Rundmachung. [438] 1-3

Den 14. Juni 1. J., Vormittag 8 Uhr, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Hamersdorf eine Minuendo-Veigerung zur Hintangabe folgender Bauarbeiten statt:

1. Ein Stall für 42 Pferdebestände,
 2. eine Mannschafstwohnung nebst zwei Kammern.
- Bauplatz ist der Cafenrhof in Hamersdorf. Zu Beginn der Veigerung sind 300 fl. Neugeld zu erlegen und der Ersteher hat eine Caution im Werthe von mindestens die Hälfte des Erhebungspreises zu stellen.
- Plan und Kostenanschlag, sowie die näheren Bedingungen können bei dem gefertigten Amte eingesehen werden.
- Hamersdorf, am 4. Juni 1882.
Das Orts-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Veiterationen.

Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegen-schaften des Popa Petru Nicolae in Delat, dann jene des Georg und der Katharina Piltner in Neumarkt, — am 5. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegen-schaften des Melinte Mitrofan in Hochfeld, dann jene der Joana Brindoveanu in Burgberg, (Hermannstädter Gerichtshof).

Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Viegen-schaften der Vila Freitu v. Brodovici in Elisabethstadt. (Dortiger Gerichtshof).

Erledigungen.

Beim Maros-Ujváros und Desafnaer Salzamte eine Gruben-Oberwächterstelle. Gesuche bis 30. Juni.
— Beim Nagy-Enyeder Steueramt eine Rechnungs-Official-stelle. Gesuche bis 28. Juni.

— Im Ubborheller Comitate zwei Kreisarztstellen. Gesuche bis 30. Juni.
— Im Sprengel des Karlsburger Gerichtshofes 3 abjurirte Rechtspraktanten-Stellen. Gesuche bis 1. Juli.
— Beim Keszler Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gesuche bis 4. Juli.
— In der Kolozsmonostorer landwirtschaftlichen Lehranstalt 8 Staatsstiftungs- und 4 Freiplätze. Gesuche bis 15. Juli.
— Im Sprengel der Klausenburger Finanz-Direction eine Steuerofficial-Stelle. Gesuche bis 18. Juli.

Damen-Phaeton,

Wiener Wagen, höchst elegant, kaum gebraucht, Land-gelände, ist um halben Ankaufspreis zu verkaufen.
Auskunft: Großer Ring No. 17, 1. Stock, von 3-6 Uhr Nachmittags. [437] 1-6

Wichtig für Schafzüchter und Wollehändler.

Die gefertigte Gesellschaft übernimmt in dem jetzt beginnenden vierzehnten Jahre ihres Betriebes alle Gattungen Schafwolle sowohl zur fabriksmäßigen Wäsche, als auch zum commissionellen Verkauf. Sie übernimmt ferner Rückenswische und Schweißwollen, überhaupt alle Gattungen Wolle speciell zum commissionellen Verkauf gegen eine sehr mäßige Provision. Die Gesellschaft ertheilt auf Verlangen auch Baar-vorschüsse gegen mäßige Zinsen. Die Wollen lagern in den fabriks-Localitäten magazinsfrei und besorgt die Gesellschaft auch die Affe-curanz gratis.

Die Wollen abreiffen man gefälligst genau an die unten verzeichnete Firma der Gesellschaft, und wird die Zufuhr von den Bahnhöfen und Schiffstationen durch die Gesellschaft selbst bewerkstelligt. Die Sortirung und Wäsche geschieht reich und der Reihenfolge nach streng einzeln abgefordert. Der Verkauf geschieht an in- und ausländische Fabrikanten zu den bestmöglichen Preisen.

Programme werden auf Verlangen franco zugefendet.

Erste ungarische Schafwoll-Wasch- und Commis-sions-Actiengesellschaft Budapest.

Ladisl. Kovách de Visonta, Práses.

3-3 [392]

Feuerspritzen und Feuerlösch-Requisiten

der Firma **Friedrich Seltenhofer & Sohn in Oedenburg** werden zu den günstigsten Bedingungen und Preisen empfohlen durch die Vertretung für Siebenbürgen bei

ANDREAS RIEGER,

Fabrik und Lager landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte und Eisenwaarenhandlung **Hermannstadt.** [403] 3-3

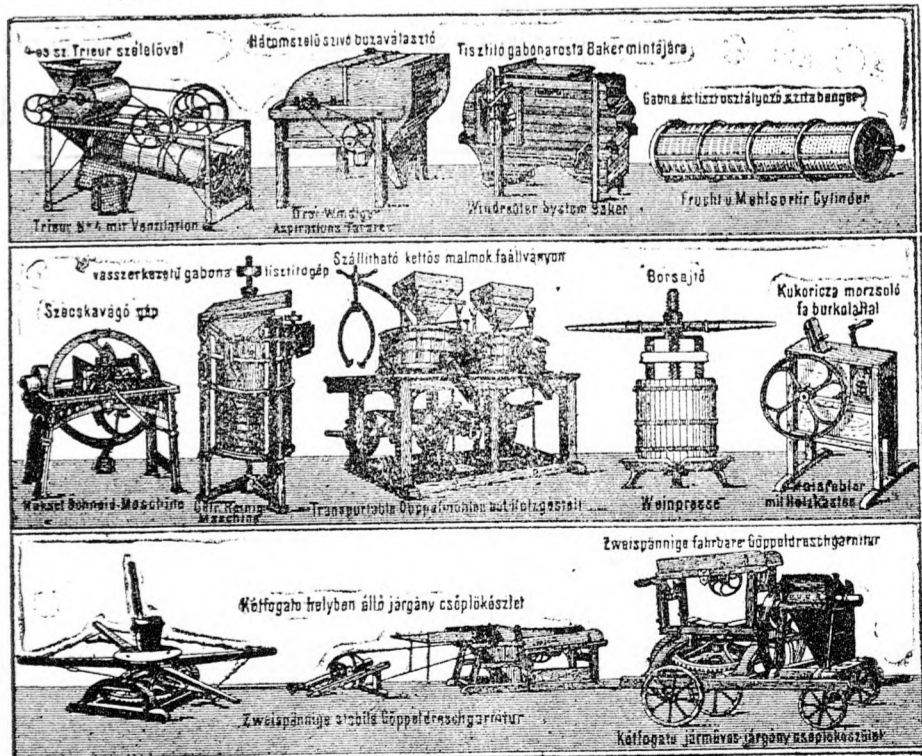
GUTJAHR & MÜLLER, Budapest,

normalis **Brogle & Müller,**

I. Budapester Trieur-, Siebblech- und landwirtschaftliche Maschinenfabrik,

nächst der Margarethenbrücke,

empfehlen ihre solid konstruirten und verbesserten



Trieur für Landwirtschaft:
Göpel-Dreschmaschinen, Windreuter, Maisrebler, Häkelschneide-Maschinen, Weinpresse.

Specialitäten für Mühlen:
Doppelmühlen, Mühlen-Trieur, Getreidesortir-Cylinder, Getreideputz-Maschinen, Griesputz-Maschinen, Tarares, Detacheur.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Fabrik-Niederlage und Vertretung bei Herrn **Andreas Rieger** in **Hermannstadt.** [394] 3-30

Bestandtheile für Mühlen:
Transmissionen, Riemscheiben, Lager, Häng-stützen etc.

Gelochte und durchgeschnittene Bleche:
Dreschmaschinen-Siebe, Malzdarrbleche, Sicht- und Centrifugal-Bleche etc.

Friedrich Baumann

empfiehlt hiermit einem verehrten p. t. Publicum für die

Frühjahr- und Sommer-Saison

sein in Wien aus den renommirtesten Fabriken persönlich gewähltes und in den mannigfaltigsten Ar-tikeln sehr gut fortirtes

Manufactur- und Modewaaren-Lager,

als: Grosse Auswahl neuester Damenkleider-Stoffe in Seide, Halbseide, Wolle und Halb-wolle von 30 fr. per Meter aufwärts nebst dazu passenden Aufputzen, ebenso glatte und mehr-farbige modernste Waschkleider-Stoffe in Satin, Foulard, Creton und Pergalin von 25 fr. per Meter aufwärts; — ferner fertige Mantelets, Regenmäntel und Stoffe, türkische Longshaws, Umhängtücher, Plaids, Lauf-, Bett-, Wand- und Salon-Teppiche, Bett- und Tisch-Decken, Möbel- und Vorhang-Stoffe, Rouleaux, Ledertuche und Wichsleinwänden, verschiedene Leinwand-, Weiss- und Futter-Waaren, Knöpfe, Gummi- und Wirk-Waaren, Parfümerie, Weissstickerereien, Spitzen, Bänder, Blu-men, Federn, Mieder, Stiefletten, Commodeschuhe, Handschuhe, Fächer, Sonnen- und Regen-Schirme, Cravatten, Krägen, Manchetten, Hemden und dergleichen Mehreres zu verhältnismäßig billigen Preisen. [348] 6-6

Singerstrasse 15

gold. Reichsapfel. **J. PSERHOFER'S Apotheke** in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, normalis Univerfal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem nicht schon taubendach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wieder-erlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhohe a. d. Ybbs, 24. November 1880.

Öffentlicher Dank!

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstürzen der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und selbst ich nur etwas Speise oder nur einen Trank Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Wüthungen, schwerem Rechen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen ist wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlt und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlge-boren für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen rätken-den Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung ausprechen kann. Mit vorzüglichster Hochachtung zeichne

Johann Oellinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden. Piskaa, den 13. März 1881. **Andreas Par.**

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnem Wechselstetler ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seiten-schmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, denn Hige mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Ärzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlimmer; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebrauchte; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen ge-

sun und betart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesicherte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer **O. Zwilling,** Gutsbesitzer.

Belitz, den 2. Juni 1874.

Hochgehrter Herr Pserhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbare Heilkraft bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei un-regelmäßiger Menstruation, Harnzwang, Märgern, Magen-schwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Ver-trauen erjuche ich nun, mir wieder 12 Rollen zu senden. Hochachtungsvoll **Karl Kauder.**

Euer Wohlgeboren! In der Vorankündigung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, sind Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitere, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Univerfalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein lang-jähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzunenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — je-doch ohne Namens-erwähnung — Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll **C. v. T.**

Wien, 20. Februar 1881.

Cserey, den 17. Mai 1874.

Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Nieren-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiederergeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht wider-setzen und erjuche um abermalige Zusendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll **Blasius Spisstek.**

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unfeiliges bestes Mittel bei allen gicht-lichen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Giebrerreißen, Njstias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweg, Ohrenreißen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, s. l. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Voll-kommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Ger-uch behält. Sie ist sehrlangzeitig und ver-trocknet nicht. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzüg-liches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampf-busten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tieg. 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdaunung, Unterleib-s-beschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Verwendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch-), von W. Raager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von Georg, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Tannochnin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Ärzten anerkannt. Eine elegant ausgefärbte große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, böartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch ausbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen-geschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Wunden, ekrorrenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Vullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdaunung, als: Kopfweg, Schwindel, Magen-krampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.